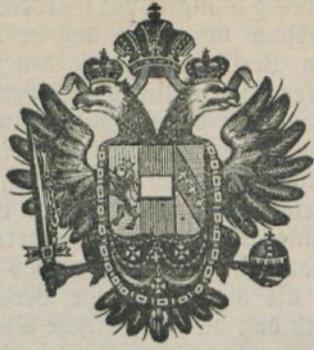


Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K.—**Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind den 3. d. M. früh nach Tschl abgereist.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Juli d. J. dem Sektionschef im Ministerium des Innern Eduard Swoboda Edlen von Fernow den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Nachsicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. dem Generalsekretär der priv. „Assicurazioni Generali“ in Triest Edmund Ricchetti Edlen von Terralba das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. den Sektionsräten im Eisenbahnministerium Alfred Kessig, Dr. Eduard Ritter v. Donheimer-Herlth und Siegmund Sonnenchein den Titel und Charakter eines Ministerialrates sowie den Ministerial-Sekretären in diesem Ministerium Dr. Richard Edlen von Marquet und Dr. Hermann Boetz den Titel und Charakter eines Sektionsrates, sämtlichen mit Nachsicht der Lage, allergnädigst zu verleihen geruht.

Derjchatta m. p.

Den 4. Juli 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 4. Juli 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVIII. Stück der böhmischen und das LXIV. und LXV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Fenilleton.

Wiederschen.

Von F. van der Meer.

Aus dem Holländischen von M. v. Wighele.

(Schluß.)

Herr Hoogetboom las den Brief einigemal hintereinander und ließ dann die Hand mit dem Brief in den Schoß sinken und saß so eine lange Weile und starrte, starrte immerfort nach der weißen Zimmertür hin. Dann sagte er leise: „Das ist gut, das ist gut, das ist gut!“ Und er nickte mit seinem alten Kopf dazu, und es sah aus, als wäre etwas in die matten Augen gekommen, was vorher nie darin gewesen war.

Dann schloß er in derselben Stellung, den Brief immer auf dem Schoß haltend, das Gesicht der weißen Zimmertür zugewandt, unmerklich ein, als ob er erschöpft sei. Langsam lösten sich die Finger von dem Brief, der leise knitternd auf den hölzernen Fußboden niederfiel.

Herr Hoogetboom schloß, das Haupt auf ein altes Kissen zurückgelehnt; er schloß fast aufrecht sitzend, und da hatte er einen merkwürdigen Traum. Alles, was er im wachen Zustand vergessen hatte und worauf er sich gar nicht mehr besinnen konnte, und worauf er sich gar nicht mehr besinnen konnte, stand wieder deutlich vor seinen Augen. Rückweise, langsam und freundlich, wie aus dem ursprünglichen Zusammenhang gelöst, zogen die Ereignisse der Vergangenheit noch einmal an ihm vorbei, schnell, fliegend schnell und doch so lebenswahr und packend, daß ein konvulsivisches Zucken den alten, gebrechlichen Körper erschütterte, der solchen Stürmen nicht mehr gewachsen war.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Juli 1907 (Nr. 151) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 23 und 24 „Zemla i Wola“ vom 22. Juni 1907.
Nr. 13 „Sbornik mládeže sociálně demokratické vís. organizace“ vom 27. Juni 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Fast sämtliche Blätter besprechen das Vorgehen des Handelsministers Kossuth gegen die kroatische Obstruktion.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, der Antrag Kossuths hebe jede Verständigungsmöglichkeit auf, er bedeute eine definitive Abkehr von der Politik der humanen Resolution. Unter diesen Umständen sei es erfreulich, daß alle politischen Faktoren Kroatiens entschlossen sind, die bevorstehenden Kämpfe auf dem Boden vollster Gesetzmäßigkeit zu führen. Man darf hoffen, daß sie das Land nicht Erschütterungen aussetzen werden, die seine Ruhe und Wohlfahrt gefährden könnten.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, zwischen den beiden Nationen habe ein politischer Kriegszustand begonnen. Die parlamentarische Obstruktion wurde gebrochen, aber geblieben ist die tiefe Verstimmung eines Landes, dessen duldsame und schonende Behandlung vielleicht der genialste Zug in der Politik Franz Deaks war. In Kroatien sei der Liebesrausch von Ziume verslogen und unverföhnlicher Haß gefolgt.

Die „Zeit“ sagt, die Lex Kossuth sei der schwerste Fehler, den das Koalitionsregime bisher begangen hat. Es sei fraglich, ob das „große Ministerium“ noch groß, stark und einsichtig genug ist, um diesen Fehler wieder gutzumachen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ nennt das Vorgehen der ungarischen Regierung eine verschleierte Verfassungsverletzung.

... Er sah ein Kind, einen Knaben, und er war der Vater; dann sah er, wie seine Frau starb, sah den Blick ihrer brechenden Augen und fühlte aufs neue, als wäre der Traum Wirklichkeit, den heftig quälenden Schmerz. Aber eilig führte ihn der Traum weiter. Er sah ein scharfes Frauen-gesicht mit harten Augen, die grausam waren gegen das Kind, und er stand da und schwieg und vermochte nichts dagegen zu tun.

Und nun war das Kind fort, fort, fort, und er weinte vor lauter großem Weh; aus seinen schlafenden Augen liefen ihm Tränen über die alten eingefallenen Wangen — und dann blieb er plötzlich im Traum allein. Still und stiller wurde es um ihn herum; alles schien in die Ferne zu rücken. Nach einem Augenblick halbawachen Schlummers, worin er in einem unendlich großen Raum zu schweben vermeinte, träumte ihm klar und deutlich, er sitze wieder in seinem kleinen Zimmer, in dem alten Lehnstuhl, gerade so wie er es jetzt tat und denke, denke immerfort an seinen Sohn, an sein einziges Kind, an seinen Jungen, von dem er seit dreiunddreißig Jahren nichts mehr gehört hatte. Und plötzlich hielt eine Hand einen Brief vor seinen träumenden Augen und er las: „... Vater, Vater, ich komme zurück, ich komme zurück!“ Und im Traume bemächtigte sich seiner eine große Freude und eine große Rührung, die immer stärker und stärker wurde, so daß seine Hände zitterten und bebten. Tief war er in seinen Traum versunken; seine Freude wuchs und wuchs; erwartungsvoll sah er der Tür gegenüber mit weit geöffneten Augen, und plötzlich hörte er in der Ferne leise Schritte auf der Treppe, die näher kamen. Sie waren noch so weit, so weit; aber sie näherten sich immer mehr und mehr; jetzt mußten sie unten bei der dritten Treppe anfangen. Und sie gingen an,

Die „Österreichische Volkszeitung“ glaubt, daß die Flamme des Widerstandes in Kroatien jetzt um so höher emporgeschlagen werde.

Nach der Ansicht des „Neuen Wiener Journals“ hat die Koalitionsregierung, die als Retterin der parlamentarischen Freiheit aufgetreten war, mit ihrem standrechtlichen Verfahren gegen die kroatische Obstruktion ihre Rechtsbasis verleugnet.

Das „Vaterland“ weist auf die Gefahren hin, welche der Konflikt zwischen Kroatien und Ungarn in sich birgt. Die wichtige Rede des Ministerpräsidenten Dr. Bekerele beweise, daß man die ganze Tragweite der kroatischen Frage furchtbar verkannt hat, als man in Ungarn gegen die Krone auch mit Nichtungarn zu konspirieren begann.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, durch die Statuierung des Verordnungsrechtes für so wichtige Angelegenheiten werde ein Behelf für die ungarischen Regierungen geschaffen, der durch seine Bedeutung und durch seinen Wirkungskreis den § 14 der österreichischen Verfassung weit übertrumpft.

Die „Deutsche Zeitung“ führt aus, es sei eigen-tümlich, daß die Magyaren in einem Augenblicke, wo sie vom Monarchen Garantien für die ungarische Verfassung fordern, diese Verfassung selbst zerstören.

Das französisch-japanische Übereinkommen.

Zu der vielfach irrig ausgelegten Bestimmung des französisch-japanischen Abkommens, durch die sich die Signatarmächte verpflichten, einander in der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung in „anliegenden“ Regionen zu unterstützen, bemerkt eine Mitteilung aus London, es sei klar, daß die mit großem Bedacht gewählte Bezeichnung „anliegende“ Regionen mehr bedeutet als Grenzregionen. Es wird dadurch zum Beispiel eine bevorzugte Interessenstellung Japans in Fuzien ange-

langsam und fest, und bei jeder weiteren Stufe wurden die Schritte schwerer und lauter, und wie sie näher und und näher kamen, klopfte auch sein Herz immer schneller und stürmischer und wurde zum Überströmen voll. Jetzt erklangen die Schritte laut auf dem Gang; plötzlich ward es still.

Nach einem Augenblick klopfte es leise an die Tür. In seinem träumenden Herzen schrie es laut auf: Das ist mein Sohn, das ist mein Sohn...

Da wachte er schnell auf, und während sein geschwächtes Bewußtsein nicht mehr wußte, wo der Traum aufhörte und die Wirklichkeit anfing, klopfte es abermals und diesesmal dringender und stärker, und Herr Hoogetboom rief mit einer Stimme, als wäre es ein letzter Todesseufzer: „Ja...“

Die Tür wurde weit geöffnet, und in ihrem Rahmen stand ein Mann in voller Lebenskraft, groß und breitschultrig, der die Arme ausstreckte, aber dann erbleichte und sprachlos stehen blieb. Denn ein krampfartiges Zucken durchfuhr den alten Körper dort im Lehnstuhl, während einiger langer Augenblicke ein vom Kopf zu den Füßen gehendes Zucken, und dann sah er totenstill; die Arme waren über die Lehnen heruntergeglitten und schaukelten leise hin und her. Die Augen standen weit offen, ohne jeden Ausdruck; aber sie schienen den Mann, der in der offenen Tür stand, fest anzusehen. Hatten sie ihn noch gesehen, oder war der Blick schon gebrochen, bevor sie sein Bild in sich aufgenommen hatten?

Der Mann trat ängstlich und zagend einige Schritte zur Seite; die Augen folgten ihm nicht; sie starrten unausgesetzt auf die leere Türöffnung.

Da nahm der Mann den noch warmen Körper seines Vaters in seine starken Arme und legte ihn sachte mit traurigem Ernst auf sein armseliges Bett.

deutet, weil diese der Insel Formosa gegenüber an der Küste liegt, ebenso wie für Frankreich Kwangsi, Kwangtun und Yunnao als spezielle Interessensphären anerkannt werden. In allen genannten Bezirken haben Frankreich und Japan tatsächlich fast allein Interessen. Dagegen können bezüglich der an Liaotung grenzenden Regionen Zweifel aufstehen; es sind dies die Mandchurei, Tschili und Schantung. Es liegt jedoch guter Grund zu der Annahme vor, daß England und Rußland den japanisch-französischen Umschreibungen der Interessensphären zustimmen. Es könnte nun zwar scheinen, als ob ein Interessen-Widerstreit bezüglich Schantung zwischen Japan und Deutschland möglich wäre. Dies ist jedoch nach der Auffassung maßgebender japanischer Kreise ausgeschlossen. Der Hauptpunkt der bezüglichen Stipulation ist die Erhaltung von Ruhe und Ordnung in den betreffenden Distrikten und es könne Deutschland doch nur in hohem Grade willkommen sein, wenn Japan dort für die Erhaltung gesetzlicher geordneter Zustände kooperiert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Juli.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab Abg. Supilo am 4. d. M. namens der kroatischen Abgeordneten folgende Erklärung ab: „Mit der eingereichten Vorlage über die Dienstespragmatik der Eisenbahner hat die Regierung vom gemeinsamen Reichstage verlangt, er solle in bezug auf die Amtssprache seine Kompetenz überschreiten und das Verfassungsgrundgesetz, nämlich den Ausgleich und damit nicht nur die gemeinsame, sondern auch die Verfassung des Königreiches Ungarn verletzen. Deshalb waren wir der Meinung, daß uns als abgesandten Vertretern des Königreiches Kroatien wie auch als Mitgliedern des gemeinsamen Reichstages die heilige Pflicht obliegt, alle Mittel, die uns sowohl die Verfassung als auch die Hausordnung zur Verfügung stellen, aufzubieten, um die Absicht der Regierung zu vereiteln und diese Ungeheuerlichkeit, welche die schwerste für unser Vaterland ist, aber auch für Ungarn verhängnisvoll sein kann, zu verhindern. Diese unsere gesetzliche und rein parlamentarische Aktion wurde sowohl durch die Mehrheit des Reichstages als auch vom Präsidium damit beantwortet, daß uns die Freiheit unserer Aktion in jeder Hinsicht genommen und das Wort entzogen wurde, selbst wenn dazu nicht die geringste berechnete Veranlassung vorlag, seitens der Regierung aber dadurch, daß mit dem Antrage des Herrn Handelsministers ein parlamentarischer Coup inszeniert wurde, durch den jede legislatorische Tätigkeit dieses Reichstages einfach ausgespielt wird. Dem ersten Paragraphen, der jetzt der einzige Paragraph

dieses Gesetzentwurfes sein soll, sind alle Verfügungen des § 5 angehängt worden. Damit wurde dem Reichstage insinuiert, daß er über die weittragendsten Verfügungen, mit denen das Grundgesetz des kroatischen Ausgleiches verletzt wird, entscheiden möge, daß die Spezialdebatte durchgeführt, ja überhaupt begonnen wurde. Mit diesem Antrage wird es offenfundig, daß diese ganze Gesetzesvorlage nicht im Interesse des Eisenbahndienstes unterbreitet wurde, sondern nur darum, damit etwas kodifiziert werde, was wir für unser Vaterland als die flagranteste Verletzung betrachten, nämlich daß die magyarische Sprache auch auf dem Territorium des Königreiches Kroatien-Slavonien als Amtssprache festgestellt werde. Dieser Antrag widerspricht der primitivsten Forderung der Verfassungsmäßigkeit, weil durch ihn verlangt wird, daß im Verordnungswege etwas geregelt werde, was nach dem vorhergegangenen Antrage der Regierung selbst durch das Gesetz hätte geregelt werden sollen. Dadurch wurde uns jeder weitere Kampf in diesem Reichstage gegen diese Ungeheuerlichkeiten unmöglich gemacht. Wir können nicht und wir wollen auch nicht durch unser weiteres Mitwirken in diesem Reichstage ein Vorgehen sanktionieren, durch welches die Hausordnung ausgepielt, der Parlamentarismus zum Spott und die Verfassungsmäßigkeit in Frage gestellt wird. Deshalb bleibt uns als abgesandte Vertreter des kroatischen Landtages nicht anderes übrig, als in dem Falle, wenn der Antrag des Handelsministers angenommen wird, hierüber sowie auch über unsere ganze Haltung unseren Mandanten im kroatischen Landtage Bericht zu erstatten und die weitere Ausübung unserer Mandate und unsere weitere Haltung von seinem Beschlusse abhängig zu machen.“

Die Nachricht eines Brüsseler Blattes, daß in den letzten Tagen zwischen den Kabinetten von Berlin, London, Wien und Rom ein lebhafter telegraphischer Meinungsaustausch über die Behandlung der Frage der Einschränkung von Küstungen in der Haager Konferenz stattgefunden habe, entbehrt nach einer Meldung aus dem Haag jeder Begründung. Die erwähnte Angelegenheit sei seit dem Zusammenritte der Konferenz in den internationalen diplomatischen Auseinandersetzungen überhaupt nicht berührt worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Alkohol und Bergsteigen.) Die Mönche vom St. Bernhard bestätigen, daß die Reisenden, die sie erstarrt im Schnee finden, meist solche sind, die vorher — „zur Erwärmung“ — Branntwein genossen haben, was daraus hervorgeht, daß die Flasche sich noch bei dem Leichnam vorfindet. Gleiches zeigt sich übrigens auch anderwärts. Der höchste Gipfel der Anden, der Aconcagua, ist von Herrn Fritz

Gerald in Begleitung des Führers Matthias Zurbriggen aus Saas Fee (Schweiz) erstiegen worden. Zurbriggen hat mehrfach den Monte Rosa bestiegen; er hat vierzehn Monate auf den Höhen des Himalaya zugebracht und zweimal die Berge von Neu-Seeland erstiegen. Über seine Lebensweise befragt, die es ihm ermöglichte, diese außerordentlich beschwerlichen Besteigungen auszuführen, hat er erklärt: „Vor allem völlige Enthaltung von alkoholischen Getränken.“

— (über „Die Völker als Brotesser“) berichtet die bekannte „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ wie folgt: Wieviel Brot die einzelnen Völker im Jahre verzehren, hat der Statistiker Sunberg berechnet. Danach war bis zum Jahre 1880 der Franzose mit einem Verbrauch von je 258 Kilogramm der größte Brotesser; dann folgten der Däne mit 256, der Belgier mit 240, der Deutsche mit 211, der Schweizer mit 205, der Holländer mit 201, der Russe mit 173, der Österreicher mit 155 Kilogramm und so weiter. Am wenigsten aß der Portugiese, nämlich nur 107 Kilogramm jährlich. Jetzt hat sich nun der Geschmack oder der Wohlstand, oder wovon die Höhe des Brotgenusses sonst abhängen mag, wesentlich geändert. Zurzeit nämlich steht der Brotverbrauch in Dänemark am höchsten mit 287 Kilogramm pro Jahr und Kopf; an zweiter Stelle steht Belgien mit 274, Frankreich aber mit 254 Kilogramm nunmehr erst an dritter. Der Deutsche ist jährlich 230 Kilogramm und hat damit den vierten Platz; ihm folgt der Schweizer mit 212 Kilogramm. Im allgemeinen wird weit mehr Brot gegessen als früher, was bei den so enorm steigenden Fleischpreisen auch kein Wunder ist.

— (Mathilde Serao über den Automobil-Wahnsinn.) Aus Anlaß des Automobilinglückes in der Nähe von Capri bei Neapel, dem fünf Personen aus der italienischen Aristokratie zum Opfer fielen, veröffentlicht Mathilde Serao in ihrer Zeitung „Il Giorno“ einen Artikel über den modernen Automobil-Wahnsinn. Das Automobil, heißt es in ihm, war und ist ein schönes, starkes und sympathisches Instrument, das die Wissenschaft dem Leben zum Geschenk gemacht hat. Das Automobil war und ist ein Werkzeug zu höherer Kultur, zu weiterem Fortschritt. Das Automobil war und ist ein ausgezeichnetes Transportmittel. Die Menschen, ihr Fieber, ihr Wahnsinn sind es, die das Automobil zu einem Werkzeug des Todes machen. Immer schneller! Dreißig Kilometer die Stunde genügen nicht; wenigstens vierzig. Ach was, vierzig! Sechzig sind zu wenig, achtzig, hundert Kilometer die Stunde! Wenn du heute eine Pariserin fragst, welches wohl ihr schönster Traum sei, so antwortet sie dir mit einem tiefen Seufzer, in dem ihr ganzes Verlangen und ihre ganze Sehnsucht zum Ausdruck kommen: „Cent-vingt à l'heure!“ Ohne sich umzuschauen, ohne zu sehen, ohne zu fühlen, stürmen sie dahin. Die Sinne verfallen ihren Diensten, die Nerven

Der Fall Basilijen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im unverzeihlichen Leichtsinne hatte die Miß nun aber noch im Bett beim Licht einer eigenen Kerze gelesen. Sie war eingeschlafen, ohne das Licht zu löschen, und nur durch das Aufschrecken ihrer Reisefährtin und deren entschlossenes Vorgehen war sie von dem gräßlichen Tod in den Flammen bewahrt worden.

Ein Bericht ergänzte den anderen, aus allem entnahm man, daß sowohl die junge Karlsruherin, als auch der Lehrersohn sich ganz besonders um die Rettung verdient gemacht hatten. Indem sie mutig in dem brennenden Hause aushielten, bis sämtliche Kinder gerettet waren, hatten sie ihr eigenes Leben der furchtbarsten Gefahr ausgesetzt.

Diejenigen Gäste, die gestern noch die originellen Holzschneidereien am Giebel des Hauses bewundert hatten, fühlten nun mit dem jungen Bildhauer ganz besonderes Erbarmen. Der Erlös der durch den Brand vernichteten Arbeiten hatte es ihm ermöglicht, seinen Studienengang zu vollenden. Der Professor schlug vor, gemeinsam mit dem Ortschulzen eine Petition an den Landesherrn aufzusetzen, um dessen Wildtätigkeit anzurufen.

Mitten in die Versammlung geriet die Miß Holston. Diese hatte ihre Fassung einigermaßen schon wieder gefunden. Im ersten Schreck hatte sie gar nicht daran gedacht, daß sie für ihre Effekten ziemlich hoch versichert war — auch ausdrücklich in Fällen von Feuerschaden im Verlauf einer Reise. Einen pekuniären Schaden also erlitt sie nicht. Im Gegenteil, da ihr alles ersetzt werden mußte, war sie demnächst instand gesetzt, sich von Kopf bis zu Fuß funkelneuen zu equipieren. Sie zeigte sich den sie teils neu-

gierig, teils vorwurfsvoll mustern den Hotelgästen gegenüber also keineswegs geknickt oder zerknirscht.

Auf Anregung einer alten Dame hin hatte man eine Sammlung zum Besten der Ferienkolonisten veranstaltet. Die Kinder sollten so lange hier im Hotel verpflegt werden — unter Aufsicht des Hilfslehrers und der alten Frau Brake — bis die Beauftragten des Vereins Stätten für anderweite Unterbringung ermittelt haben würden. Ob auch der blonde Herr George heimlich darüber wütete — Frau Stägli, die einfach, daß sie schon des guten Renommées ihres Hauses halber ein Opfer bringen mußte, erklärte, daß sie nur zwei Drittel der Selbstkosten berechnen wolle, um so auch ihrerseits zu dem Liebeswerk beizusteuern. Bei einer Berechnung ergab sich, daß der für acht Tage nötige Betrag bereits gezeichnet, ja, daß sogar ein Überschuss vorhanden war.

Man musterte die Miß, die bisher selbst noch nichts gezeichnet hatte, sehr erstaunt, als sie sagte:

„Die Kinder werden es ja in dieses Hotel besser haben, als in das enge, dumpfe Giebelstube da drüben. Ich finde es bloß sehr hehrlos von solch einer Mutter, die armen Kinder an Fremde zu überlassen. Für eine so unmoralische Institution wie die Ferienkolonien gebe ich nichts her. Aber wenn Sie wollen machen eine Kollekte für die Leute, ganz gern.“

Die Mehrzahl der Anwesenden war über die Unverschämtheit dieser Sprache ganz verduht. Man hatte zum mindesten einen Ausdruck aufrichtiger Reue von der Urheberin des ganzen Unglücks erwartet.

Der Professor diente der Engländerin da als Sprachrohr der Gefühle, die bei der Gesellschaft vertreten waren. Es war eine fernige Rede — ohne Grobheit und doch sehr deutlich. Und es zeigte sich, daß die Miß, die hernach einzulernen suchte, so malignös ihr Ton auch gegen den Professor blieb, dem sie

vorhielt, in England nehme sich ein wirklicher Gentleman niemals eine solche Sprache gegen eine wehrlose Dame heraus — Deutsch viel besser verstand, als sie Fräulein Spener gegenüber merken ließ.

„Ja, das liegt nun so mal in uns drin, verehrte Miß!“ sagte der Professor, sich von neuem ereifernd. „Wenn wir jemanden so recht deutlich anfassen wollen, dann geht es nicht mit Glatzhandschuhen. Ihr bodenloser Leichtsinne hat Menschenleben in Gefahr gebracht — hat dem jungen Brake, der durchaus kein Töchter, sondern ein Künstler ist, seine Werkstatt vernichtet, in der die Ergebnisse jahrelanger Fleißes aufgestapelt waren. Und da wagen Sie es, Ihre überspannte Kritik an unsere deutschen Liebeswerke wie die Institution der Ferienkolonie, zu setzen? Wenn Sie mütterlichen Schutz bei den unglücklichen Kleinen vernichten, ja, warum haben Sie ihn dann im Augenblick der Gefahr nicht ersetzt? Sie waren ebenso nahe dabei, wie Ihre Reisefährtin — und näher als Herr Brake. Aber was taten Sie? Die erste waren Sie, die ihr eigenes Leben in Sicherheit gebracht hat. Ausgeriffen sind Sie und haben das Rettungswerk zudem dadurch gestört, daß Sie nur um Ihren eigenen Besitz jammerten. Mögen Sie mich nun auch für einen groben Vären halten, ich kann Ihnen nur erklären, von den hier anwesenden deutschen Frauen und Mädchen bin ich überzeugt, daß keine so wie Sie gehandelt haben würde!“

Damit ließ er die Miß stehen. Die kehrte zitternd vor Wut zu Martha zurück, verriet aber mit keiner Silbe, welche Lektion ihr soeben zuteil geworden war.

Als sie sich wieder einigermaßen gefaßt hatte, ließ sie im Gespräch mit unterlaufen, daß man im Hotel eine Sammlung für die Ferienkolonisten veranstaltete. Martha hatte mit ihrer Reisetasche zusammen auch ihr Portemonnaie in den Flammen ver-

geraten aus dem Gleichgewicht, das Atmen wird fast zur Unmöglichkeit, und der Blutumlauf vollzieht sich mit rasender Schnelligkeit. Immer schneller! Immer schneller! Wie Wahnsinnige, wie Wilde, wie Besessene fliegen sie dahin. Was wissen sie von den Dändern, die sie durchheilen? Sie heilen nur der Wut, in die sie durchheilen? Sie fliehen, fliegen davon, möglichst kurzer Zeit ans Ziel zu gelangen. Was wissen sie von den Menschen und Tieren, über deren Körper sie dahinstürmen? Sie fliehen, fliegen davon, ohne des vergossenen Blutes zu achten. Immer schneller! Wie ein Unwetter, wie ein Zyklon kommen sie daher gebraust, und wenn sie den Wagen verlassen, zittern sie noch unter dem Einfluß der rasenden Schnelligkeit. Ermattet werfen sie sich auf das Lager, um morgen das Spiel aufs neue zu beginnen. In ihrem Bureau studieren und quälen sich die Ingenieure, um den Automobilen eine immer größere Schnelligkeit zu geben. Und die von einer krankhaften Leidenschaft erfaßten Menschen, die „Kranken des Raumes und der Rembahn“, verlangen immer mehr und sind nie zufrieden zu stellen. Der Mensch hat den Charakter des Automobils verwandelt und aus dieser Maschine, aus diesem Kleinod, ein Werkzeug des Wahnsinnes, des Todes gemacht.

(Der Magen eines „Eisenfreßers“.) Der Pariser „Temps“ erzählt von den seltsamen Entdeckungen, die die Ärzte eines Pariser Spitals anlässlich der Operation an einem jungen Manne, der sich als „Eisenfreßer“ zu produzieren pflegte, machten. Dem jungen Manne hatte sein Metier, das darin bestand, daß er alles schluckte, was man ihm bot, schlecht angeschlagen und so wurde er ins Spital wieder gebracht. Der arme „Eisenfreßer“ klagte über fürchterliche Magenbeschwerden. Professor Berger öffnete ihm den Magen und hier fand er mehrere Stiefelnägeln, zwei Eisenketten, 134 kleinere Nägel, eine außerordentlich große Zahl von Steck- und Sicherheitsnadeln, einige Stücke Eisenblech und mehr als 320 Gramm heterogener kleiner Sachen. Nach der Operation, die gut verlief, trat bei dem Kranken alsbald Peritonitis auf, die ihn hinwegraffte.

(Einen neuen Grund zur Ehescheidung) hat der Washingtoner Gerichtshof gelten lassen. Er hat zuerkannt, daß es eine Grausamkeit sei und das Leben einer Frau elend gestalten müsse, wenn sie der Gatte nicht früh zum Morgenruhe- und abends küßt. Die Klägerin war eine Frau Troppe und nach achtjähriger Ehe hörte ihr Gatte auf, sie am Morgen in der gedachten Weise und abends bei seiner Rückkehr vom Geschäft, wie es bis dorthin der Fall gewesen, zu begrüßen. Sie erklärte, es habe ihr das Herz gebrochen; es habe ihr gezeigt, daß die Neigung ihres Gatten für sie erloschen sei, und für eine feinfühligere Frau sei es unmöglich, dieser Grausamkeit gegenüber mit ihrem Manne weiter zusammenzuleben. Jury und Richter schlossen sich dieser Ansicht an und erkannten auf Scheidung. Der Richter bemerkte noch, ein Mann, der

loren; zum Glück besaß sie noch im Koffer einen Teil ihres Reisegeldes. Sie gab der Miß zwei Banknoten mit der Bitte, sie zur Sammlung hinzubringen.

Die Miß sah ein, daß sie sich vor der Hotelgesellschaft irgendwie rehabilitieren müsse. Sie konnte nicht wissen, ob sie nicht da und dort im Leben einmal wieder mit dem einen oder anderen zusammentreffen würde.

Da sie den Professor allein erblickte — im Begriff, den Weg nach dem Dorfe zu nehmen — eilte sie ihm nach und bat ihn um eine Unterredung.

Er habe vorhin die Anregung zu einer Petition an den Landesherrn gegeben — ob es nicht eine schnellere und praktischere Hilfe bedeutete, wenn man die sichtlich vorhandene GEFREUNDIGKEIT der Touristen schleunigst benutze, um nun auch noch eine Sammlung für den vom Brandunglück am meisten betroffenen Herrn Brake zu veranstalten?

Dem Professor war die Miß durchaus unsympathisch, auch ihr Vorschlag schien ihm nicht besonders glücklich, denn man konnte nicht wissen wie der junge Künstler die Sache auffassen würde. Die Angelegenheit erschien ihm aber doch so wichtig, daß man sie zur Debatte stellen mußte. Da mit der Siebenuhr-Post schon eine ganze Anzahl der Hotelgäste abreiste, so war Eile geboten. Er kehrte ins Vestibül zurück und trat den Herrschaften den Fall vor.

Miß Holston legte die beiden Scheine ihrer Freundin auf den Tisch, um die Sammlung einzuleiten. Die Mehrzahl der Gäste sah sich dadurch zu einer höheren Zeichnung veranlaßt, als in ähnlichen Fällen vielleicht üblich. Es kam hier auch dazu, daß der Schreck den meisten noch in den Gliedern lag, daß das Zammern der Kinder, der trostlose Anblick der Brandstätte mit dem dumpf verzweifelnden jungen Künstler alle Nerven übermäßig erregt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

es unterlasse, seiner Frau in dieser Weise seine Liebe zu bekunden und damit seine Pflicht vernachlässige, verübe einen Akt der Grausamkeit, da er damit zeige, daß er aufgehört habe, sie zu lieben.

(Ein armer Mann) hat die Revolverblätter um die Aufnahme folgender Zuschrift: „Jungen Männern zur Warnung! In Reval haben die Frauen eine neue List erdacht, um junge Leute in ihr Netz zu ziehen und von ihnen etwas zu erschwindeln. Schon lange hörte ich, daß eine Frau, denen Mann eben nicht in Reval lebe, sich bald Fräulein, bald Witwe nennt und Männer anlockt, indem sie ihnen von Liebe redet und sie zu heiraten verspricht. Kürzlich fuhr diese Frau mit irgend einer Mannsperson aus der Stadt hinaus in einen Borort, wo ich mich gerade aufhielt. Es kam heraus, daß diese Witwe niemand anderer war als meine liebe Frau Elwine Mitjend (zweilen nennt sie sich auch bei ihrem früheren Namen Elwine Jaddat). Dafür habe ich ein amtliches Dokument als Beweis. Ich warne die jungen Leute vor den Netzen meiner Frau. Revolverbürger Julius Mitjend.“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Seine Erzellenz der Herr Feldmarschall-Deutnant Anton Glas, zugeleiteter General des 3. Korpskommandos, ist gestern abends zur Inspizierung des Ergänzungsbereichskommandos Nr. 17 und des Landwehregänzungsbereichskommandos Nr. 27 hier eingetroffen und hat im Hotel „Union“ Absteigequartier genommen. Heute abends wird Seine Erzellenz nach Triest abreisen.

(Ehrung.) Aus Anlaß vollendeter vierzigjähriger Dienstzeit veranstalten die Bediensteten der Südbahnstation Laibach den Herren Adjunkt J. Cejnar, Zugrevier J. Pavlicek, Magazinmeister J. Renda, Akkordant P. Marinka und Partiführer J. Starman heute um 8 Uhr abends in den Lokalitäten des Hotels „Südbahnhof“ (Seidl) einen Ehrenabend mit Musik, Gesang und Vorträgen. Der Eintritt ist frei, jedoch nur für Bahnbedienstete und für eingeführte Gäste.

(Stiftplätze für blinde Kinder.) Wie uns mitgeteilt wird, kommen im September 1907 im k. k. Blinden-Erziehungsinstitute in Wien vier Hofrat Ritter von Bishmannsche Stiftplätze zur Besetzung. Auf diese Freiplätze haben blinde, unbemittelte Kinder beiderlei Geschlechtes ohne Unterschied der Konfession, und zwar zunächst solche, die aus Krain, dann solche, die aus Kärnten und endlich solche, die aus Steiermark gebürtig sind, Anspruch. Die bei erwiesener Armut ungestempelten Gesuche sind an die Direktion des k. k. Blinden-Erziehungsinstitutes, Wien II., Wittelsbachstraße 5, bis längstens 30. d. M. zu richten und mit dem Geburtscheine, dem Heimatscheine, dem Taufscheine, dem Mittellosigkeitszeugnisse, dem Gesundheitszeugnisse und einem Revers über die Verpflichtung der Eltern oder deren Stellvertreter zu belegen, den Bögling im Falle der Aufnahme auf eigene Kosten dem Institute zuzuführen und nach vollendeter Bildung oder, wenn sonst ein amtlicher Auftrag erfolgt, abzuholen und in weitere Verpflegung und Obforge zu nehmen.

** (Sektion Krain des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereines.) Seit 1. d. M. sind sämtliche sieben Hütten der Sektion ständig bewirtschaftet, und zwar in den Julischen Alpen das Deschmannhaus (durch einen Tiroler-Führer), die Maria-Theresia, die Sieben Seen- und die Wolf-Hütte; in den Karawanken die Golica-Hütte und das Balvasorhaus; in den Steiner Alpen die Zois-Hütte. Alle Hütten weisen schon jetzt einen starken Besuch auf. Die Zahl der in der Golica-Hütte eingefehrten Alpenfahrer hat bereits 300 überschritten, im Deschmannhause übernachteten am ersten Tage der Eröffnung 56 Personen, die Wolf-Hütte zählte bis zum letztvergangenen Sonntag 94 Besucher. — Über die vorteilhafte Einrichtung und die treffliche Bewirtschaftung der Hütten lautet das Urteil der Alpenfreunde sehr günstig.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Gospodarsko izobrazevalno društvo Prihodnost“ mit dem Sitz in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(August Drelse f.) Am 3. d. M. nachts 12 Uhr erfolgte das Hinscheiden des allgemein bekannten und geehrten Herrn Fabrikanten und Realitätenbesizers August Drelse nach langem, schwerem Leiden, das ihn jedoch, man kann sagen, bis in die allerletzten Lebenstage nicht hinderte, seiner mehrseitigen geschäftlichen und namentlich auch hervorragend humanitären Tätigkeit in gewissenhafter und hingebungsvoller Weise nachzugehen und zu ent-

sprechen, wofür dem Dahingeshiedenen gewiß allseitiges bestes Gedenken gesichert bleibt. Herr August Drelse, geboren 1843, kam im Jahre 1873 nach Laibach, wo er sich kurze Zeit darauf, 1875, mit der Witwe Fröhlich, geborene Riml, Tochter des bekannten Wiener Bildhauers, vermählte. Drelse wurde im Jahre 1881 hier als Geschäftsmann selbständig, indem er in diesem Jahre die bisher Samassasche Tonwarenfabrik käuflich erwarb. Diese Fabrik gestaltete der Verstorbene durch rastlosen Fleiß und entsprechend den technischen Fortschritten unserer Tage auch auf diesem Gebiete derart aus, daß sie weit über die Grenzen der Monarchie ihre Tätigkeit erstreckt. Neben dieser Hingabe an sein Geschäft beteiligte sich aber, wie schon angedeutet, Herr August Drelse an dem erspriesslichen Wirken seiner Mitbürger nach verschiedenen Richtungen hin. So gehörte derselbe seit Jahren der Direktion der Krainischen Sparkasse an, war durch mehr als 25 Jahre Mitglied und Funktionär der Laibacher Freiwilligen Feuerwehr, die ihn denn auch bei dem Scheiden aus deren Verbände zum Ehrenhauptmann ernannte sowie er auch vor kurzem die von Seiner Majestät dem Kaiser für 25jährige Feuerwehrleistung gestiftete Medaille zuerkannt erhielt. Seit dem Bestande der vor 30 Jahren gegründeten Laibacher Volksküche, der heutigen Laibacher Studenten- und Volksküche, gehörte Drelse diesem humanitären Institute, bei dessen Gründung er hervorragend tätig gewesen, als Mitglied und seit langen Jahren und bis zum letzten Lebenstage als vielbenährter und hochverdienter Obmann an. Dergleichen war der Verstorbene Mitgründer des Rettungs- und Bildungsinstitutes für verwahrloste Knaben in Schloß Kroiseneck bei Laibach. — Es würde zu weit führen, wollten wir uns auch noch auf andere Gebiete der öffentlichen Tätigkeit begeben, auf die ihn das Vertrauen der Behörden, Korporationen, der Mitbürger berief, überall, in jedem Wirkungskreise, erwies sich der durch einen ganz besonders scharfen Blick, durch besondere Logik und konzilianter Wesen ausgezeichnete wackere Bürger allen an ihn heran tretenden Aufgaben vollkommen gewachsen und es fand sein bezügliches Wirken auch stets die verdiente gerechte Anerkennung. Als Landwirt, als Weidmann und als Schütze — Drelse gehörte auch der altberühmten k. k. priv. Laibacher Rohrschützen-Gesellschaft als Mitglied an — erfreute sich auch sein Name eines hervorragend guten Klanges sowie er als Gesellschafter in allen Kreisen sehr beliebt und stets gerne gesehen war. — Das Leichenbegängnis fand unter sehr zahlreicher Beteiligung aller Kreise der Gesellschaft, namentlich auch der Vereine, denen der Dahingeshiedene in der langen Reihe der Jahre als Mitglied angehört hatte, gestern nachmittags 5 Uhr von der Totenkapelle des Leoninums aus statt. Den vom Herrn Pfarrer Franz Pavlic von St. Peter mit der Pfarrgeistlichkeit geleiteten Kondukt eröffneten die Kranzträger der prachtvollen Kränze des Kreditvereines der Krainischen Sparkasse, und des Laibacher Studenten- und Volksküchen-Vereines sowie die angehörige Arbeiterschaft der Drelseschen Fabrik. Dem mit Kränzen reich geschmückten Blumenwagen, darunter Kränze der Direktion der Krainischen Sparkasse, des Deutschen Turnvereines, von Mitgliedern der Schlaraffia und befreundeten Familien, folgte der Leichenwagen, gleichfalls mit herrlichen Kränzen der Familienmitglieder. Dem Leichenwagen folgten unter anderen Finanzdirektor Hofrat Lubec, Finanzrat Dr. Plešiak, Bezirkshauptmann Del Cott, Herr Major der Artillerie Sopppe und Herr Hauptmann des k. u. k. 27. Infanterieregiments Ertl, Vertreter der übrigen Truppenkörper, Regierungsrat Direktor Senekovič und Prof. Dr. Mandl, Vertreter des Vereines der Krainischen Sparkasse, zahlreiche Vertreter des Handelsstandes und der Bürgerschaft unserer Stadt, darunter die Herren Dr. Josef Kosler, Direktor Mahr, Ottomar Bamberg jun., die Herren Fabian sen. und junior, Röger, Janesch, Josef Krisper, Gustav Kastner, Karinger, Gruber und viele andere, Direktor Dolenc der Weinbauschule in Stauden, der Verwaltungsausschuß des Laibacher Studenten- und Volksküchenvereines vollzählige Herren und Damen, mit Herrn Obmannstellvertreter Professor Kanonikus Krzič an der Spitze, zahlreiche in der Küche tätige Fräulein, eine Vertretung der salesianischen Knabenrettungsanstalt in Kroiseneck, geführt von Herrn Superior und Direktor Vater Moiz Val. Kovacic, Deputationen der Laibacher Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft und der die Studentenküche besuchenden Studierenden, der barmherzigen Schwestern des Leoninums und ein langer Zug von sonstigen Leidtragenden, Herren und Damen der Bewohnerschaft Laibachs, ein Beweis, welche allgemeiner Vertiefung sich der Dahingeshiedene zu erfreuen hatte.

— (Zahlungspflicht bei Annahme einer Zeitschrift.) Eine wichtige Entscheidung hat der Verwaltungsgerichtshof getroffen. Bisher herrschte die Ansicht, daß derjenige, der eine Zeitschrift nicht bestellt hat, zur Bezahlung des Bezugspreises nicht verurteilt werden könne. Ein solcher Fall wurde in diesen Tagen beim Verwaltungsgerichtshof verhandelt und dahin entschieden, daß derjenige, der die ihm zugesandte Zeitschrift behält, auch die Bezugsgebühr zu entrichten verpflichtet ist.

— (Ein halbes Jahrhundert treuer Kunde.) Heute sind es fünfzig Jahre, seit der hiesige Handelsmann Herr Franz Schantel sen. ununterbrochen das Friseurgeschäft am Kongressplatz Nr. 19 besucht. Trotzdem das Geschäft in dieser Zeit dreimal den Besitzer gewechselt hat (bis 1. Juli 1860 Frau Therese Tondelo, bis 1. Mai 1897 Herr Ludwig Pusinaro und von da an bis heute Herr Otto Fetzich-Frankheim), ist Herr Schantel dem Lokale die ganze Zeit treu geblieben. Wohl ein seltenes Jubiläum!

** (Sommerfest.) Wir Städter bemessen die Jahreszeiten nach den Erscheinungen der Kunst; den Frühlingsanfang bezeichnet für uns nicht das Erwachen der Natur, sondern die Eröffnung des Theaters, den Sommer die Konzertsaison, während, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, der wirkliche Sommer für uns eine winterlich-tote, langweilige, jedes Kunstgenusses bare Jahreszeit bedeutet. Dankbar wollen wir daher jede angenehme Unterbrechung der langen sommerlichen Pause begrüßen und dankbar nimmt auch das Publikum die Veranstaltung des Sommerfestes im Kasinogarten entgegen, das heute unter der verheißenden Spitzmarke „Ein Abend im Wiener Prater“ alle lustigen Geister harmloser Fröhlichkeit wecken soll. Das Arrangement ist bewährten Händen anvertraut, das Programm, an dessen Ausführung auch die Militärkapelle und der Männergesangsverein teilnehmen, sorgt für stets wechselnde und anziehende Unterhaltung. Die heitere Veranstaltung verfolgt jedoch auch einen ersten Zweck; ihr Reinertrag ist der Unterstützung Notleidender bestimmt. Es gibt ja so viele, die gerne helfen wollen und nicht wissen: wie? Hier ist ihnen ein angenehmer Weg gezeigt und sie werden nicht verabsäumen, ihn freudig zu betreten. Des einzelnen Tat ist nicht hinreichend, viel vermag jedoch die Gesamtheit, die fest zusammensteht.

— (Gastspiel Toni Darea.) Wie schon berichtet, beginnt heute das auf zwei Tage berechnete Gastspiel der Künstlerin Toni Darea mit ihrem Variété-Ensemble. Die Nachfrage betreffs der Vorverkaufskarten im Hotel „Union“ war eine sehr rege. — Das Nähere über das Gastspiel ist in der Annonce und in den Tagesplakaten enthalten.

— (Eine Zirkusgesellschaft überfallen.) Am 1. d. M. abends hat der Tagelöhner Josef Meznar in Dornegg, Gerichtsbezirk Altherrsch-Feistritz, den dort weilenden Schaukelbesitzer Ignaz Sumi mit verschiedenen Schimpfworten belegt. Als er sich auf gütliches Zureden nicht entfernen wollte, packte ihn Sumi, expedierte ihn weg und verletzete ihm auch einige Ohrfeigen. Nun lief Meznar ins Gasthaus des Josef Perkan in Dornegg und forderte die dort anwesenden Burschen auf, ihm zu helfen, damit er sich an dem Schaukelbesitzer räche. Hierauf gingen Meznar und fünf Burschen über die Zirkusgesellschaft mit Steinen, einer sogar mit einer Sense los. Es entstand eine Kauferei, wobei es gegenseitig Messerstücke und Steinwürfe absetzte. Acht Teilnehmer an der Kauferei wurden dem Bezirksgerichte in Altherrsch-Feistritz eingeliefert. —1.

— (Selbstmord.) Am 2. d. M. abends gingen Jakob Slivnik und seine Schwester Helena Bernard aus Muze ihren 48 Jahre alten Bruder Valentin Slivnik, einen herabgekommenen Alkoholiker ohne ständigen Wohnsitz, der in einer Waldhütte in der Nähe der Ortschaft Asp schlief, besuchen. Nach längerem Klopfen öffnete Slivnik die Tür und äußerte sich, er werde die ganze Nacht beten und dann einen Selbstmord begehen. Da aus dem weiteren Gespräche dessen Geistesstörung zu entnehmen war, entfernten sich die Geschwister und beschloßen, ihn tags darauf ins Spital nach Laibach zu überführen. Als am 3. d. M. um 4 Uhr früh Helena Bernard mit ihrem Sohn in die Waldhütte kam und dem Slivnik das Frühstück brachte, fand sie ihn auf dem Boden am Bauche liegend auf. Er bemerkte, er esse nicht mehr er werde bald sterben. Gleichzeitig gewahrte die Bernard Blutspuren an den Füßen des Bruders. Slivnik sagte, er habe sich ein wenig geschnitten, es wolle aber nicht bluten. Als der Sohn der Bernard dem Slivnik den Kopf in die Höhe hob, spritzte das Blut nach allen Seiten hin. Es zeigte sich, daß sich Slivnik mit einem Rasiermesser am Halse und am linken Vorderarme je eine Schnittwunde beigebracht hatte. Das Messer lag neben ihm. Slivnik starb kurz darauf. —1.

— (Simon Gregorčičeva javna knjižnica in čitalnica v Ljubljani.) Wochenbericht: Die öffentliche Lesehalle wurde in der Zeit vom 22. Juni bis 5. Juli von insgesamt 1431 Personen besucht, was einer durchschnittlichen Frequenz von 102 Personen pro Tag entspricht. Die Zahl der aufliegenden Zeitschriften vermehrte sich um 3 (2 slovenische und 1 böhmische Revue). Permannenzkarten, die innerhalb 30 Tagen zu beliebig oftmaligem Besuche der Lesehalle berechtigen, sind à 60 h bei der Kassa zu haben. — Der Bibliothek haben die Herren Prof. Fr. Zupančič, Postassistent L. Guzelj, Stadtarchivar Anton Askerc, phil. Fr. Kuster und Herr Medeljško Bücherspenden zugewendet.

— (Der Verein „Mladika“) hielt gestern abends unter dem Vorsitz der Vereinsvorsteherin Frau Milica Šribar im Beratungslokal der „Matica Slovenska“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Wie wir dem vom Sekretär, Herrn Magistratsrate Lah, vorgetragene Jahresberichte entnehmen, zählt der Verein nunmehr, im zweiten Jahre seines Bestandes, 15 Gründerinnen und Gründer, 233 ordentliche und 76 unterstützende Mitglieder sowie 2 Protektorinnen, die zu Vereinszwecken je 4000 K gespendet haben. Der Verein hat sich zunächst die Gründung und Erhaltung eines slovenischen Mädchenpensionats zur Aufgabe gemacht. Im Pensionate sollen in erster Linie Zöglinge der höheren städtischen Mädchenschule, bezw. des Mädchenlyzeums, sodann aber auch frequentantinnen anderer Lehreinrichtungen Aufnahme finden. Zu Pensionatszwecken wurden, solange das Pensionat nicht ein eigenes Heim errichtet, die Räumlichkeiten gesichert, worin bisher die höhere Mädchenschule untergebracht war, da diese bekanntlich ein eigenes neues Schulgebäude erhält. Zur Vorsteherin des Pensionats wurde Fräulein Dolinar bestellt, während mit der Führung der Ökonomie Fräulein Meško aus Litta betraut wurde. Vorläufig sollen etwa 30 Zöglinge aufgenommen werden. Eine größere Anzahl von Anmeldungen liegt bereits vor. Eine nicht minder wichtige Aufgabe des Vereines ist die Gründung einer privaten Mädchenvolksschule, die solange fortgeführt werden soll, bis das Mädchenlyzeum eine Vorbereitungs-Volksschule — nach Art der Übungsschulen — erhält. Schon im nächsten Schuljahre wird die erste Klasse dieser Privatvolksschule eröffnet werden. Der Bericht des Sekretärs wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, desgleichen der von Fräulein Senekovič vorgetragene Kassabericht. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 11.496 K, welcher Betrag fruchtbringend angelegt ist. Nachdem noch verschiedene, die Ausstattung des Pensionats und der in Aussicht genommenen Volksschule betreffende Fragen besprochen worden, wurde die Versammlung nach einstündiger Dauer geschlossen.

— (Vortrag über Rheumatismus und Gicht.) Im Balkonzimmer des Kasinobereiches findet Dienstag den 9. d. M. um 8½ Uhr abends ein Vortrag des Herrn Dr. Mader aus Graz über Rheumatismus und Gicht, deren Ursache, Behandlung und Heilung statt. Eintritt frei.

— (Gottscheer Nachrichten.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 3. d. M. veranstaltete der Leiter und Lehrer der städtischen Musikschule, Herr W. Wlassak, eine öffentliche Schlußprüfung seiner Schüler und Schülerinnen, die ihm eine volle Anerkennung seiner lobenswerten Tätigkeit eintrug. Wenn man bedenkt, daß er erst am 15. November v. J. mit dem Unterricht begann, so verdient ihm ein glänzendes Zeugnis ausgestellt zu werden. Sämtliche Vortragsstücke sowohl für Klavier als auch für Violine mit Klavier und kleines Orchester, mit Geschmack und Verständnis ausgewählt und dem Alter der Schüler angepaßt, erfreuten sich einer tadellosen Ausführung und riefen eine rückhaltlose, beifällige Anerkennung der zahlreich erschienenen Zuhörer und Gäste hervor. Nach manchen mißglückten Versuchen scheint Herr Wilhelm Wlassak der Lehrer zu sein, der die ihm gestellte Aufgabe glücklich zu lösen und jene Lust und Liebe zur Musik zu wecken vermag, die einen gedeihlichen Fortgang der von ihm geleiteten Schule verbürgt. Jedermann sprach den Wunsch aus, daß es gelingen möge, Herrn Wlassak dauernd für Gottschee zu gewinnen. — Die Mahd ging heuer so früh und so gut von statten, wie schon viele Jahre nicht; das Wetter war so günstig, daß das Heu ohne störenden Zwischenfall trocknete und eingebracht werden konnte. Dem Mangel an Arbeitskräften und den dadurch bedingten, man möchte fast sagen, wucherischen Arbeitslöhnen trachteten manche Besitzer dadurch zu begegnen, daß sie sich Mähmaschinen anschafften, die sich auf halbwegs ebenen Flächen vollkommen bewähren. Es ist das Verdienst des k. k. Hauptsteuereintnehmers Herrn F. Nitsch, zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, indem er auf das

Beispiel von Oberlaibach verwies. Heu ist nun in guter Beschaffenheit und reichlich vorhanden, so daß es wahrscheinlich im Preise sinken dürfte. Auch das Vieh war auf den letzten Märkten in Gottschee und Malger billiger, ohne daß leider unsere Fleischhauer davon Notiz nahmen, die Fleisch geringer Qualität teurer verkaufen als beispielsweise in Graz. — Herr Notar Dr. M. Karnitschnig, der das Fischereirecht in der Rinnsel von ihrem Ursprung bis zur städtischen Mühle auf eine Reihe von Jahren pachtete, hat kürzlich etwa 30 vom Fischzuchtvereine in Klagenfurt bezogene Welse oder Waller (*Silurus glanis*) ausgesetzt und damit einen aner kennenswerten Versuch unternommen, das Rinnselwasser nutzbar zu machen. Da der Wels schlammigen Boden liebt, wo er verborgen auf kleinere Fische lauert, ist anzunehmen, daß er sich hier heimisch fühlen und bald vermehren dürfte. Die Rinnsel würde sodann Welse, Sechste, Karpfen, Schleien, Blöhen und Weißfische herbergen. Mit den gleichfalls eingesetzten amerifanischen Regenbogenforellen scheint es nichts zu sein, ebensowenig wie mit den Krepfen, die sich nicht zeigen wollen, obwohl Sachverständige die Gewässer Krains als seuchenfrei erklärt haben.

* (Ein fünfjähriger Brandleger.) Gestern hätte sich für die auf dem Zerandischen Zimmerplatze in der Zimmerergasse wohnhaften Parteien der Abend sehr verhängnisvoll gestalten können, wenn durch Zufall ein gelegter Brand nicht sofort entdeckt und gelöscht worden wäre. Die Aufseherstgattin Helena Primc bemerkte gegen halb 8 Uhr beim Stalle des Hausbesizers Anton Zerandic einen verdächtigen Rauch aufsteigen. Nichts Gutes ahnend, eilte sie dahin, und sah das im Heutrichter befindliche Heu brennen. Sie alarmierte sofort die Nachbarn, denen es gelang, den Brand noch im Entstehen zu unterdrücken. Die von der Sicherheitswachstube an der Karlstädter Straße abiserte Feuerwehr kam mit gewohnter Raschheit an, trat jedoch nicht in Aktion. — Wie die Polizei feststellte, hat den Brand der fünfjährige Tagelöhnersohn Alois Artač gelegt, der zur Zeit des Feuers mit seinem vierjährigen Bruder Franz Artač vom Stalle davonlief. Die beiden Kinder, die schon nachmittags Zündhölzchen bei sich hatten, befanden sich unter Aufsicht ihrer achtzigjährigen Großmutter.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel). Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt frei.

* (Vermißt) wird seit einigen Tagen die elfjährige Schülerin Juliana Kuhar aus Unter-Siska Nr. 164. Das Mädchen ist blond, trägt ein blaues Röckchen und eine Schürze von gleicher Farbe, einen weißen Strohhut und einen Regenschirm.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 7. Juli (Christi Blutfest) um 10 Uhr Hochamt: Missa „Jesu Redemptor“ von Adolf Raim, Graduale Hic est von Anton Joerster, Offertorium Calix benedictionis von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 7. Juli (das Fest vom kostbarsten Blute unseres Herrn J. Chr.) um 9 Uhr Hochamt: Missa „O clemens, o pia“ in F-Dur von Dr. F. B. Benz, Graduale Hic est qui venit von Ant. Joerster, Offertorium Calix benedictionis von J. Chr. Bischoff.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Zischl, 5. Juli. Seine Majestät der Kaiser fuhr nach 3 Uhr zur ersten Pürschjagd aus und erlegte nächst Steinkogl einen prächtigen Zwölfender. Um 6 Uhr kehrte Seine Majestät hierher zurück.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Juli. Nach Verlesung des Einlaufes beantwortete Ackerbauminister Graf Auersperg mehrere Interpellationen, darunter solche vom Abg. Peschka und Genossen und Stözl und Genossen, betreffend die abnorme Spannung zwischen den Vieh- und Fleischpreisen. Der Minister zählt hiebei jene Maßnahmen auf, welche von der Regierung zur Beseitigung der von den Interpellanten angeführten beachteten Klagen bisher getroffen wurden, und teilt mit, daß die Regierung behufs Förderung und Ausgestaltung der Approvisionierungsmaßnahmen einen Betrag von 200.000 K in das nächstjährige Budget einzustellen gedenkt. In Beantwortung einer Interpellation des Abg. Demšar und Genossen, betref-

send die mit den Balkanstaaten abzuschließenden Handelsverträge, teilt der Ackerbauminister mit, daß die Veterinärkonvention nach Ansicht der Regierung nicht als unentbehrliche Voraussetzung zur entsprechenden Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu betrachten sei. Auch werden die Grenzbegünstigungen, so weit sie hinsichtlich der Einfuhr serbischer Provenienzen im Vorjahre in Kraft gestanden waren, in keinem der abzuschließenden Handelsverträge enthalten sein. Bezüglich der Interpellation der Abgeordneten Leyß und Genossen, betreffend die noch nicht erfolgte Publikation des Weingesetzes, teilt der Ackerbauminister mit, die Regierung gedenke das Gesetz in der nächsten Zeit zu publizieren, so daß es noch im Herbst l. J. zur Wirksamkeit gelangen werde. — Das Haus verhandelt dann den sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag wegen Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für die Landtage. Abg. N e m e c begründet eingehend die Dringlichkeit des Antrages. Abg. Graf S t e r n b e r g polemisiert heftig gegen die Sozialdemokratie, Abg. Dr. K r e k unterstützt die Dringlichkeit des Antrages, da es notwendig sei, alle Klassen des Volkes zur Selbstverwaltung heranzubilden. Abg. S t a r e f wendet sich als freier Sozialist gegen die Dringlichkeit des Antrages, der nur den Weg zur realen Arbeit des Hauses verammle und der nur ein Wahlmanöver der Sozialdemokratie sei. Die Abgeordneten N e d l i c h und R o m a n c z u f sprechen sich für das allgemeine und gleiche Landtagswahlrecht aus und Abg. N. v. A b r a h a m o w i c z erklärte namens des Polenklubs, daß derselbe gleichfalls für die Ausdehnung des Landtagswahlrechtes auf die breiten Bevölkerungsschichten sei, jedoch stehe hierüber zu beschließen einzig und allein den Landtagen das Recht zu. Nachdem noch die Generalredner gewählt worden waren, und zwar Abg. S e l i g e r (Sozialdemokrat) pro und S r i b a r (liberal) kontra, wurde die Verhandlung abgebrochen. — Nächste Sitzung Dienstag, den 9. d. M.

Stuhlweissenburg, 5. Juli. Heute vormittags war in der Felmayerischen Blandrudfabrik ein Brand entstanden, der bald das Maschinenhaus ergriff und die Maschinen und Einrichtungsgegenstände vernichtete. Der Feuerwehr gelang es, die Nachbargebäude zu retten. Die Entstehungsurache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Schaden beträgt 100.000 Kronen.

Troppan, 5. Juli. Gestern wütete in der Gemeinde Kiskelan bei Bielitz eine Feuersbrunst, der dreißig Häuser und die Kirche zum Opfer fielen.

Budapest, 5. Juli. Gegenüber dem in Budapest verbreiteten Gerichte von einem gegen den Banus von Kroatien gerichteten Attentate und von großen Demonstrationen erfährt das „Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau“, daß in Agrain überhaupt nichts geschehen ist, was zu Attentats- und Demonstrationsgerichten auch nur die geringste Grundlage bieten würde.

Heidelberg, 5. Juli. Der Philosoph Rimo Fischer ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Seoul, 5. Juli. Marquis Ito hat an den Kaiser von Korea eine Anfrage in betreff der Anwesenheit einer koreanischen Deputation im Haag, die um ihre Anerkennung nachgesucht haben soll, gerichtet. Der Kaiser erklärte, er habe keinerlei Kenntnis von einer solchen Deputation und ihrer Tätigkeit. Marquis Ito sagte in einer Unterredung, die Beharrlichkeit des Kaisers in derartigen Intrigen müsse als eine feindselige Haltung Japan gegenüber aufgefaßt werden, der man Einhalt gebieten müsse.

New York, 5. Juli. Aus Oysterbay wird gemeldet, daß der Sekretär des Präsidenten Roosevelt, Löw, in einem gestern gehaltenen Vortrage erklärt habe, daß eine Flotte von sechzehn Schlachtschiffen wahrscheinlich im nächsten Winter zu Manöverzwecken entweder im Stillen Ozean oder im Mittelländischen Meere und im Atlantischen Ozean werde zusammengezogen werden. Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen Mächten seien nie friedlicher gewesen. Wenn eine Flotte nach dem Stillen Ozean geschickt werde, so habe dies keine weitere Bedeutung als die, die in der Tatsache ent-

halten sei, daß sie drei oder vier Monate abwesend sein werde. Löw trat unter Hinweis auf die schwebenden Gerichte der Auffassung entgegen, daß die Flotte wegen möglicherweise eintretender Verwicklungen mit Japan nach dem Stillen Ozean gehe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
5	2 U. N.	738.8	26.5	W. mäßig	heiter	0 0
	9 U. M.	738.2	19.1	NW. mäßig	„	
6	7 U. F.	737.5	16.0	SO. schwach	„	0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.5°, Normale 19.4°.

Wettervoraussage für den 6. Juli für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden, und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithion-hältige Salvator-Quelle

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack

Absolut rein.

Constante

Zusammensetzung.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges. Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Narnsaurer Diathese und Mäorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Arztliche Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlage in Laibach:

Michael Kastner, Peter Lassnik.

Gewerbe-Academie Friedberg. Die an der Academie hier kürzlich wieder unter dem Vorsitz eines städtischen Prüfungs-kommissärs (Geh. Baurat) in den Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Bau-Ingenieurfach und Architektur abgehaltenen Ingenieurprüfungen haben wiederum ein günstiges Resultat ergeben, dem von den Kandidaten der Haupt-, bezw. Vorprüfung bestanden 11 mit dem Prädikat „sehr gut“, 20 mit „gut“, 10 erreichten die Note „bestanden“, während 3 die Prüfungen ganz oder teilweise wiederholen müssen.

Das neue Maschinenlaboratorium ist dem Herrn Dozenten Dipl.-Ing. Zimmermann unterstellt, der auch im Verein mit den übrigen Dozenten wieder die Exkursionen in die umliegenden Industriebezirke leiten wird. (2714 a)



Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung für neueste Erfindungen in Olmütz am 15. vergangenen Monats interessierte sich der Protektor der Ausstellung Erzherzog Josef Ferdinand besonders für das Objekt der I. österr.-ungar. Fichteninwerke in Troppan. Er ließ sich vom Chef der Firma, Herrn Carl Ebel, der die Ehre hatte ihm vorgestellt zu werden, das Wesen, die Verwendbarkeit und die Wirkung dieses neuen Ungeziefer-Bekämpfungsmittels ausführlich erklären, sprach seine besondere Befriedigung aus, daß dieses Mittel auch bei Pferden und Hunden mit bestem Erfolge verwendet wird, um sie gegen den plagenden Insektenstich und das sonstige Ungeziefer zu schützen. Der Erzherzog versicherte Herrn Ebel, daß er gewiß das „Fichtenin“ an seinen eigenen Tieren in Anwendung nehmen lassen wird.

„Was ist Fichtenin?“ Fichtenin ist das einzige patentierte Mittel, das sofort jedes Ungeziefer tötet. Wanzen, Schwaben und Kuffen in den Wohnungen; Raupen, Blattläuse, Blutläuse und Milben auf Bäumen und Pflanzen; Kopfläuse, Viehläuse etc. Wer sich mit Fichtenin wäscht, bleibt von Gelsen verschont. Bremsen und Fliegen meiden mit Fichtenin eingeschäumte Pferde. Bester Schutz für Pelzwerk und Winterkleider, denn in Kästen, die mit Fichtenin gewaschen wurden, gibt es keine Motten, keine Schaben. Fichtenin ist vollständig giftfrei!

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weiss u. zart.
Überall zu haben.

(186) 42-20

Allen, die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Santogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis und franko Bauer & Co., Berlin SW 48, und die Generalvertretung C. Brady, Wien, I.

(2202) 13-6

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1612)

Dankfagung.

Für die sowohl während der Krankheit als auch bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

August Drelse

Fabrikanten und Realitätenbesitzers

uns von so vielen Seiten und in so herzlicher Form zum Ausdruck gebrachten Beweise der Teilnahme, ebenso für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die prachtvollen Kranzspenden sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten des teuren Verstorbenen unseren aufrichtigsten, wärmsten Dank aus.

Laibach, am 6. Juli 1907.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Messaline- u. Radium- **Seide** Gestreifte u. karierte **Seide** Louisine- u. Taffet- **Seide** Peckin- u. Polaire- **Seide**

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 Kreuzern bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon bezollt ins Haus. Muster umgehend. (58) 7-4

Seiden-Fabrik. **Henneberg, Zürich.**

